

Zitierhinweis

Pauly, Michel: Rezension über: Wolfgang Haubrichs / Patricia Oster (eds.), Zwischen Herrschaft und Kunst. Fürstliche und adlige Frauen im Zeitalter Elisabeths von Nassau-Saarbrücken (14.-16. Jh.), Saarbrücken: Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 2013, in: Hémécht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 2015, 1, S. 97-99, DOI: 10.15463/rec.1189731929

Hémécht

Revue d'Histoire luxembourgeoise
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Zwischen Herrschaft und Kunst. Fürstliche und adlige Frauen im Zeitalter Elisabeths von Nassau-Saarbrücken (14.-16. Jh.), hrg. v. Wolfgang HAUBRICHS und Patricia OSTER (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 44), Saarbrücken 2013, 383 S.; ISBN 978-3-939150-05-3, 39 €.

Nach 1997¹ befasste sich 2006 ein interdisziplinäres Saarbrücker Kolloquium erneut mit Elisabeth von Lothringen, Gräfin von Nassau-Saarbrücken († 1456), die nicht nur als „tatkraftige Verwalterin ihrer Territorien“ in turbulenten Zeiten bekannt ist, sondern wegen ihrer zeitgleichen Übersetzung französischer *Chansons de geste* „als erste Vertreterin des neue entstehenden deutschen Prosaromans“ in die Literaturgeschichte eingegangen ist (S. 9). Der nunmehr vorliegende, reich bebilderte Tagungsband versammelt neben der Einleitung durch die Herausgeber 16 Beiträge, die nicht alle hier vorgestellt werden können. Sie beschäftigen sich auch mit Elisabeths familiärem Umfeld und Parallelbeispielen, wobei das Verhältnis von Herrscherrolle und literarischem Interesse bei diesen adligen Frauen im Vordergrund stehen. Das wird ganz besonders deutlich in den Beiträgen von Mathias HERWIG über Eufemia von Norwegen als Mäzenin, von Brigitte BURRICHTER über Anne de France, Herzogin von Bourbon, oder von Patricia OSTER über Marguerite de Navarre. Auf Elisabeths eigene literarische Produktion gehen in diesem Band nur drei Beiträge ein: Nine MIEDEMA analysiert ihre zum Teil in ihre Erzählungen eingefügten Briefe, Ingrid BENNEWITZ spürt den Familienbeziehungen und Generationskonflikten in ihren Romanen nach und Tomas TOMASEK untersucht die Herrscherinnenfiguren in ihrem Werk, lässt aber leider die vielsagenden Abbildungen aus dem Hamburger Codex von *Huge Scheppel* unkommentiert.

Zu Beginn des Bandes geht Norbert H. OTT anhand von fünf Beispielen der Frage nach, wie klösterliche und adlige Frauen „im Mittelalter Literatur und Bildkunst – oder besser: das Zusammenspiel beider Medien – zur Identitätsfindung und zur Definition ihrer gesellschaftlichen Rolle nutzten“ (S. 17). Dabei stellt er die Hypothese auf, dass gerade Frauen „durch die über das Bildmedium vermittelte Einspeisung der Volkssprache in ein Buch lateinischer Schriftlichkeit der ... Volkssprache den Weg zu eigenständiger Literarizität ebneten“ (S. 25). Martina BACKES widmet sich Margarethe von Österreich, der Tochter Maximilians und Marias von Burgund, die Vormund ihres Neffen, des späteren Kaisers Karl V., war und als Statthalterin und Regentin die burgundischen Niederlande verwaltete. Als frühe Witwe wusste sie ihren Hof in Malines auch zu einem kulturellen Zentrum zu gestalten. Da sie französisch erzogen worden war, bestand ihre Bibliothek überwiegend aus französischen Werken. Weil sie offenbar kein Deutsch verstand, ließ sie sich deutsche Werke übersetzen, darunter eine Habsburger-Genealogie Karls V., die mit 27 Porträtmedaillons, darunter dem eigenen, ausgestattet war. Bedauerlicherweise fehlen bei diesem Beitrag Abbildungen. Des weiteren ließ sie den von ihrem Vater Maximilian verfassten, autobiografisch gefärbten Roman *Theuerdank* übersetzen, der die burgundisch-habsburgische Familienpolitik erzählt: Die

¹ Zwischen Deutschland und Frankreich. Elisabeth von Lothringen, Gräfin von Nassau-Saarbrücken, hrg. v. Wolfgang HAUBRICHS und Hans-Walter HERRMANN (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 34), St.Ingbert 2002.

sorgfältige, Margarethe gewidmete Pergamenthandschrift aus der Pariser Nationalbibliothek war bislang weitgehend unbekannt². Hans-Walter STORK vergleicht eine Handschrift aus dem Besitz Elisabeths von Görlitz, die heute in der Lütticher Universitätsbibliothek aufbewahrt wird, mit einer solchen desselben Textes aus dem Musée Condé in Chantilly, deren Auftraggeber(in) unbekannt bleibt. Dabei handelt es sich um die beiden einzigen Textzeugen einer moselfränkisch-trierischen Fassung des „Leben Jesu“, die beide opulent mit Miniaturen ausgestattet sind, aufgrund deren sie zwei unterschiedlichen Herstellungswerkstätten zuzuweisen sind. Hans-Walter HERRMANN stellt alle verfügbaren Informationen über Margarethe (1426-1490), die Tochter Elisabeths von Nassau-Saarbrücken, zusammen, wobei er auch das Todesdatum ihres Gatten auf den 26. Mai 1486 korrigiert und damit ihre Witwenschaft im Vergleich zur bisherigen Literatur wesentlich verkürzt, auch wenn sie offenbar schon länger getrennt lebten. Nichtsdestoweniger weist Herrmann Margarethes Gatten Gerhard von Rodenmacher, die Verantwortung für den Abbruch ihrer kulturellen Tätigkeit. Als letzter Anhänger der antiburgundischen Partei im Herzogtum Luxemburg, dem Herrmann – an diesem Ort etwas überraschend – einen 25seitigen Exkurs widmet³, zu dem er etliche neue Quellenbelege beibringt, hatte Gerhard und in seiner Folge wohl auch Margarethe sich in der Tat zunehmend isoliert. Zum Beitrag gehört auch eine Übersicht über Margarethes Bibliothek, in der Herrmann drei von ihr selbst in Auftrag gegebene Schriften (u. a. ein Gebetbuch aus 297 Pergamentblättern mit 79 Miniaturen), drei von ihrer Mutter ererbte und 19 unbekannter Herkunft identifiziert. Interessant ist eine erhaltene Ausleihliste in Margarethes Gebetbuch, da sie einen literarisch interessierten Personenkreis erkennen lässt, zu dem u. a. Otto von Veyhe, Schöffe von Cattenom, und Edelfrauen von Berberg gehörten. In Bezug auf Margarethe von Rodenmacher bleiben auf jeden Fall noch etliche Forschungsfragen offen. Mit den Andachts- und Gebetshandschriften, die ihr gehört haben, beschäftigt sich anschließend Undine BRÜCKNER, die Margarethe aus dem Luxemburger Kleinadel mit Dorothea von Hof, einer Kaufmannstochter aus Konstanz, vergleicht. Wenn auch der Vergleich nicht zu überzeugen vermag, weil Dorothea ein eigenes Buch schrieb, während Margarethe ‚nur‘ handschriftliche Notizen in ein Gebetbuch machte, so liefert die Analyse dieser Notizen doch interessante Aufschlüsse über ihre Lese- und Frömmigkeitspraxis sowie über ihre Geist und Körper zusammenschauende Spiritualität. Zum Schluss sei noch auf den Beitrag von Amalie FÖSSEL hingewiesen, der „Bücher, Bildung und Herrschaft von Fürstinnen im Umkreis des Prager Hofes der Luxemburger“ zum Thema hat. Sie beschäftigt sich eingehender mit Elisabeth von Mähren, der vierten Ehefrau Johann Heinrichs, des jüngsten Bruders Karls IV., die stark von Johannes von Neumarkt, Bischof von

² Über Margarethe von Österreich ist vor kurzem auch ein Aufsatz von Gisela NÄGLE, *Écrire au père, écrire au prince: relations diplomatiques et familiales dans la correspondance de Maximilien I^{er} et de Marguerite d'Autriche*, in: *Publications du Centre européen d'études bourguignonnes* 53 (2013), p. 219-234, erschienen.

³ Zur Familie der Herren von Rodenmacher und ihren Besitzungen wären zusätzlich zu nennen: Fridolin WEBER-KREBS, Art. „Rodemacher“ [sic], in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch*, Bd. 4: *Grafen und Herren*, hrg. v. Werner PARAVICINI, bearb. v. Jan HIRSCHBIEGEL, Anna Paulina ORLOWSKA, Jörg WETTLAUER (*Residenzenforschung*, 15.4), Ostfildern 2012, S. 1195-1207.

Olmütz und Kanzler Karls IV., beeinflusst war, mit Anna, der Kaisertochter und Gattin Richards II. von England, und mit Sophie von Bayern, die mit Karls Sohn Wenzel verheiratet war und von der als einzige eine Bücherliste überliefert ist. Föbel bestätigt den Stand der Forschung, dass im spätmittelalterlichen Hochadel kaum geschlechtsspezifische Unterschiede im Umgang mit Literatur zu erkennen sind, betont aber, dass bei Anna von Böhmen und Sophie von Bayern nicht nur Frömmigkeitsübungen zu beobachten sind: sie lasen auch Bücher mit politischer Brisanz und zogen daraus „politische, kirchliche und gesellschaftliche Schlussfolgerungen“ (S. 330).

Alles in allem verdient der Tagungsband, in dem man nur ein Orts- und Personenregister sowie ein Autorenverzeichnis mit Kurzbiografien vermisst, Beachtung sowohl von Seiten der Literaturhistoriker wie von den Historikern, die sich mit dem 14.-16. Jahrhundert vornehmlich in der Grande Région, aber auch in Frankreich und Zentraleuropa beschäftigen.

Michel Pauly

Philippe STACHOWSKI, Une région frontalière entre Luxembourg et Lorraine 1500-1789, Luxembourg/Thionville: Gérard Klopp, 2011, 299 pages, ISBN 2-911992-70-9; 52,25 €.

Jusqu'au XVIII^e siècle, les frontières des États restent une réalité mouvante et poreuse. Au fil des guerres elles se déplacent sans jamais parvenir à absorber toutes les enclaves et écarter les contestations. Ceci est particulièrement vrai pour la région située à la croisée du royaume de France et des duchés de Lorraine et de Luxembourg, dont traite le livre de Philippe Stachowski. Il s'agit du pays de Thionville et de celui de Sierck, deux places avec une bonne centaine de villages qui en dépendent. Ils sont définitivement rattachés à la France, l'un par le traité des Pyrénées de 1659, l'autre par le traité de Vincennes de 1661. Plus d'un siècle de luttes entre Habsbourg et rois de France précède leur annexion. Dans les deux premiers chapitres de son ouvrage, Stachowski relate avec force détails les péripéties de cette conquête. Ainsi Thionville que les Français considéraient comme la « porte des Pays-Bas espagnols », est assiégée à trois reprises, en 1558, en 1639 et en 1643 alors que le plat pays souffre des incessants raids et passages de troupes.

Après les chapitres initiaux qui plantent le cadre politique, l'auteur abandonne le récit événementiel et guerrier pour se consacrer à la description de la vie quotidienne en cette région frontalière sous l'Ancien Régime. Il traite successivement les aspects démographiques (population et étapes de la vie), la religion, la vie à la campagne et en ville, l'économie, la défense militaire du territoire, le fonctionnement de la justice et enfin la crise de cette société à la fin du XVIII^e siècle. Ce tableau très complet s'appuie sur une ample bibliographie et un dépouillement minutieux de fonds d'archives conservés à Metz, Thionville et Luxembourg. Surtout les archives judiciaires fournissent maintes anecdotes truculentes qui, toute en réjouissant le lecteur d'aujourd'hui, ont le mérite d'éclairer les mentalités et les comportements sociaux de jadis. Bien que les représentations des conditions de vie dans nos régions à cette époque soient rares, l'auteur a su réunir une très